

Predigt zu Markus 7, 31-37 – Die Heilung des Taubstummen

31 Aus der Gegend der Hafenstadt Tyrus kommend ging Jesus durch Sidon an den See von Galiläa mitten in das Gebiet der zehn Städte, der Dekapolis.

32 Da brachten sie ihm einen Menschen, der taub war und nur mit Mühe sprechen konnte. Sie baten ihn, dass er ihm die Hand auflege.

33 Jesus nahm ihn beiseite, weg von der Menschenmenge, drückte seine Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel.

34 Dann schaute er in den Himmel auf, seufzte und sagte zu ihm: „Effata“, das heisst „Öffne dich!“

35 Sofort wurden ihm die Ohren geöffnet, die Fessel seiner Zunge löste sich, und er redete verständlich.

36 Jesus gab ihnen die Anweisung, niemandem davon zu erzählen. Aber je öfter er ihnen dies befahl, umso mehr verkündigten sie es.

37 Überwältigt sprachen sie: „Gut hat er alles gemacht. Die Tauben verwandelt er in Hörende und Stumme in Sprechende.“

Liebe Gemeinde,

Erst kürzlich bin ich mit meiner Partnerin von einer längeren Ferienreise durch Irland und England zurückgekommen. Unsere letzten beiden Bed and Breakfast-Übernachtungen verbrachten wir bei netten Leuten in einem Cottage im Wiltshire. Nicht nur hatte die Lady einen prächtigen Garten, den wir mitbenutzen durften, sondern sie brachte uns zum köstlichen Schlemmer-Frühstück in der Gartenlaube sogar noch die Tageszeitung an den Tisch, dies jedoch mit dem etwas resignierten Kommentar: In der Zeitung ist doch alles „doom and gloom“.

Unser Englisch reichte nicht soweit, um diesen Ausdruck auf den ersten Anhieb verstehen zu können. So fragten wir nach und bekamen schliesslich heraus, dass es sich um eine Redensart handelt, um damit den Blick auf das Trübe und Negative zu bezeichnen: „doom“ = verurteilen, verdammen, „gloom“ = dunkel, düster, schwermütig. „Doom and gloom“ - man hört es schon im Klang - klingt düster, wie Nebel oder Sumpf. Schnell liessen wir die Zeitung wieder sinken. Wir wollten uns nicht einnebeln lassen, sondern uns weiterhin am schmackhaften Frühstück und an der frischen Schönheit des Blumengartens erfreuen, in dem man so richtig durchatmen konnte.

Wann konnten Sie zum letzten Mal so richtig durchatmen?

Manchmal ist in unserem Leben längere Zeit vieles irgendwie verhockt und blockiert. Alles wirkt engmaschig und gehetzt, Ängste greifen nach uns und beeinflussen unser Wahrnehmungsvermögen: Wie eine undurchdringbare Nebeldecke lastet es auf uns, die uns die Sicht auf die Wirklichkeit verdeckt. Wir nehmen kaum mehr etwas von der Schönheit der Welt rund um uns wahr, gleichen eher Blinden und Gehörlosen. Um uns lauter „doom and gloom“ - und unsere Seele droht irgendwo in diesem Sumpf stecken zu bleiben.

Dies beeinflusst natürlich auch unsere Kommunikation: Wir trauen anderen kaum mehr zu, dass sie es wirklich gut mit uns meinen. Wir hören nicht mehr richtig zu, wittern überall Angriffe.

Missverständnisse häufen sich, Ärger, Streit bricht aus und oft schlägt es dann um und wir verfallen in dumpfes Verstummen.

Wohl die meisten von uns kennen solche Erfahrungen vom Gefangen sein in einer Art „doom and gloom“ Wie beim Waten in sumpfigem Gelände, kommen wir nur noch mühsam voran. - Aber zum Glück kennen die meisten von uns auch das Andere: Das plötzliche Offenwerden für das Leben durch ein „Effata!“ „Öffne dich!“. Vielleicht wurden auch wir, ähnlich dem Taubstummen im Evangelium aus der Menge beiseite geführt. Vielleicht erlebten auch wir, wie sich urplötzlich in uns eine Verkrampfung zu lösen begann und Lasten abfielen, die wir lange mit uns getragen hatten. Auf einmal wurde alles so leicht. Wir hätten tanzen mögen. Und vielleicht erlebten auch wir, dass unsere

Ohren wieder geöffnet wurden für die Musik der Schöpfung und dass unsere Augen wieder leuchtend wurden, um die Schönheit der Welt um uns herum wahrzunehmen.

So kennen wir nicht nur das Taubstumm sein, dieses Verstrickt sein im „doom and gloom“, sondern ebenso die Befreiung davon: Das „Effata!“, das „Öffne dich!“, das Wunderbare, wenn sich plötzlich alles wieder löst und die Welt wie neu erscheint. Wir kennen diese Wirklichkeit, aber vielleicht haben wir uns bis heute noch gar nie gefragt, was denn hinter dieser wunderbaren Befreiung steht, wer denn diese Heilung verursacht.

Unser Evangelienwort, erinnert uns daran, dass in solchen Heilungen die Christuskraft wirkt. Ob dies nun offensichtlich, sicht- und spürbar wie beim Taubstummen geschieht, oder unsichtbar und sozusagen anonym, wie wir dies immer wieder erleben, spielt hier keine Rolle. Ich bin überzeugt davon: Der grosse Öffner, der grosse Heiler, der immer wieder in unser Leben eingreift und das „doom and gloom“ in seine Schranken weist, ist und bleibt der lebendige Christus mit seiner heilenden Kraft.

Wir wollen deshalb unseren Bibelabschnitt etwas genauer betrachten und uns fragen, wie denn diese Begegnung zwischen dem Taubstummen und Jesus vor sich geht. Vielleicht können wir dabei auch einiges für den Umgang mit unserer eigenen Gehörlosigkeit und Stummheit lernen oder mit derjenigen unserer Mitmenschen.

Beim vertieften Lesen ist mir aufgefallen, dass sich diese Heilung in 7 Schritten vollzieht, die wir noch etwas näher ansehen wollen.

1. Da wird ein Gehörloser zu Jesus gebracht.

Da brachten sie ihm einen Menschen, der taub war und nur mit Mühe sprechen konnte. Sie baten ihn, dass er ihm die Hand auflege.

Der Gehörlose wird zu Jesus gebracht. Er kommt nicht von selber. Manchmal ist der Sumpf des „doom and gloom“ zu stark. Wir finden nicht mehr selber hinaus und brauchen Menschen, die uns aus unserem Kreisen um uns selbst herausholen, Menschen, die stellvertretend für uns Hoffnung, Vertrauen und Wollen mobilisieren und uns in eine neue Richtung führen, wo eine Begegnung mit dem Leben für uns wieder möglich werden kann.

2. Der Kranke wird aus der Menge weggeführt

Jesus nahm ihn beiseite, weg von der Menschenmenge,

Jesus nimmt den Gehörlosen mit sich an einen Ort, wo eine direkte Begegnung möglich ist. Oftmals ist es entscheidend, dass wir für einige Zeit aus all unseren Bezügen herausgeholt werden, abseits, in die Stille. In unseren menschlichen Beziehungen läuft so viel an Verstrickungen, an krankmachenden Mechanismen, dass es sehr oft heilsam ist, erst eine Auszeit zu nehmen, in die Stille zu gehen, ganz zu sich selber zu kommen – um dann auch Christus und seiner Kraft neu begegnen zu können.

3. Jesus wendet sich dem Gehörlosen ganz zu, mitsamt seiner ganzen Leiblichkeit

[Jesus] drückte seine Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel.

Jesus wendet sich dem Gehörlosen ganz zu, wie wenn er damit den Kern des Krankheitsproblems ansprechen möchte. Ich habe mich gefragt, worum es denn im Kern bei der Krankheit des „doom and gloom“ geht. Könnte es sein, dass es sich ganz schlicht um ein tief sitzendes Misstrauen handelt, ein Misstrauen, ob uns überhaupt jemand wirkliches „Leben“ gönnt, ob es die Schicksalsführung, ob es die göttliche Welt letztlich gut mit uns meint. Das Grundwort hinter allem „doom and gloom“ ist wohl der unheilvolle Satz: „Er hat alles schlecht gemacht“. Wenn dieser negative Grundsatz, der uns unbewusst prägt, nicht angesprochen und umgeprägt wird, ist keine Heilung möglich.

Wohl auch deshalb wendet sich Jesus diesem Kranken so ganz und gar zu und geht hier auch ganz handgreiflich vor. Einerseits nimmt er damit den Kranken ganz ernst, gibt ihm zu verstehen: Ich bin völlig für dich da. Das neue Leben, aus dem ich stamme, ist auch für deinen Leib da. Und ich verbinde mich mit dir, nicht nur durch meine Finger, sondern sogar durch meine eigene Körperflüssigkeit. Und er verbindet sich noch mit mehr:

4. Jesus verbindet sich mit den Himmelskräften und leitet sie zur Erde

Dann schaute er in den Himmel auf, seufzte

So ganz und gar mit dem Leib des Kranken verbunden, blickt Jesus zum offenen Himmel auf, und verbindet sich mit dieser Kraft, damit sie den Kranken durchströmen kann.

Es ist für mich eindrücklich zu erkennen, wie ernst Jesus auf die Zusammenhänge unserer irdische Leiblichkeit eingeht. Kürzlich machte mich eine Therapeutin auf die Zusammenhänge zwischen Seufzen und Gähnen und der Lockerung des ganzen Leibes aufmerksam. Wir alle kennen das Gefühl des Überdrucks, wenn wir zu schnell aus der Höhe in die Tiefe kommen. Automatisch gähnen wir oder geben Druck auf die Ohren, bis sich etwas in uns lösen kann und uns sozusagen die Ohren wieder aufgehen. Neu für mich war die Erkenntnis, dass das, was wir mit unserer Kiefermuskulatur machen, direkte Auswirkungen im ganzen Leib hat: Wenn wir unsere Kiefern lockern, wirkt das belebend bis hinunter in die Beckenbodenmuskeln und bis hinauf in den Schädel, wo dadurch sozusagen unser Gehirn frisch belüftet wird. Wer also ungeniert gähnt und seufzt, lockert damit seinen ganzen Leib und seinen Geist und erhält damit Zugang zu neuer Lebenskraft. Kein Wunder, dass auf den Tennisplätzen so viel geseufzt und gestöhnt wird: Es kommt damit mehr Kraft in den Arm. (Es sei also ausdrücklich erlaubt, während dem weiteren Verlauf dieser Predigt zu gähnen – vielleicht nicht allzu laut zu seufzen und stöhnen, sodass man mich noch hören kann - aber gähnen ist ausserordentlich wichtig und heilsam. Bitte gähnen sie deshalb ungeniert und tief, nach Lust und Laune!)

Bei Jesus erkennen wir, wie er diese leiblichen und seelischen Zusammenhänge ernst nimmt und mit einem tiefen vertrauensvollen Aufsehen zum Himmel und mit einem tiefen bittenden Seufzen um Ausbreitung der Heilkraft verbindet. So kann Wunderbares geschehen. Aber noch folgt der 5. Schritt:

5. Die Heilkraft wird in einem Wort verdichtet dem Kranken zugesprochen und zeigt sofort Wirkung *und [Jesus] sagte zu ihm: „Effata“, das heisst „Öffne dich!“ Sofort wurden ihm die Ohren geöffnet, die Fessel seiner Zunge löste sich, und er redete verständlich.*

Auffälligerweise schreibt der Evangelist Markus hier zuerst das aramäische Wort und erst dann die griechische Übersetzung für seine griechisch sprechenden Leser. Es scheint, wie wenn das Wort „*Effata*“ zur Zeit des Evangelisten bereits wie ein eigenständiges formelhaftes Heilwort verwendet worden wäre. „*Effata*“ – „Öffne dich“.

Für mich ist in diesem Heilwort die ganze Predigt wie in einer Nusschale komprimiert. Es soll darum gehen: dass wir uns immer wieder neu mit dem grossen göttlichen „*Effata*“ verbinden, das immer schon da ist als göttliche Öffnungskraft. „*Effata*“ - Diese Heilkraft wirkt wie der Wind, der die angelehnte Tür aufstösst und frische Luft ins dumpfe Zimmer bringt – *Effata* – Manchmal wirkt diese Kraft aber auch wie ein Sturm, der durch unser Leben fegt und Dinge, an denen wir uns bisher verkrampft festgeklammert hatten, umstürzt, damit wieder Raum frei wird für das, was wirklich Leben bedeutet. *Effata* – Öffne dich! Dann wieder wirkt diese göttliche Öffnungskraft ganz leise, aber nicht minder wirksam: Noch war alles verkrampft, noch herrschte um uns „doom and gloom“ – und plötzlich, wie wenn es ganz fein irgendwo in uns „klick“ gemacht hätte, löst sich etwas – *Effata* - und es ist, wie wenn wieder liebes, warmes Sonnenlicht uns umspülen würde.

In unserem Bericht erlebt der Kranke, wie sogleich seine Ohren aufgingen und er wieder klar hören und deutlich sprechen konnte.

6. Das Schweigegebot und seine Auswirkungen

Jesus gab ihnen die Anweisung, niemandem davon zu erzählen. Aber je öfter er ihnen dies befahl, umso mehr verkündigten sie es.

Jesus befiehlt dem Kranken und seinen Jüngerinnen- und Jüngern, über das, was hier geschehen war, zu schweigen. Heilung ist etwas zutiefst Intimes. Wir sollen es nicht an die grosse Glocke hängen. Das neu gewonnene Lebensgefühl nach einer Befreiungserfahrung ist für einen Geheilten etwas Zerbrechliches. Es muss wie ein kleines Pflänzchen in der Stille gehegt werden und erstarken, sonst kann es sehr schnell wieder vom „doom and gloom“ eingepackt und erstickt werden.

Aber merkwürdigerweise hat Jesus hier mit seinem Schweigegebot keine Chance: *Aber je öfter er ihnen dies befahl, umso mehr verkündigten sie es.*

Es geht eben hier noch um etwas Weiteres: Nicht nur um den Geheilten und seine Zukunft, sondern auch um den Urheber dieses Wunders. Die Jüngerinnen und Jünger hatten plötzlich begriffen: Jesus ist der Urheber solcher Befreiungswunder. Er, der von sich auch einmal gesagt hatte: „Ich bin die Tür“, ist dieser heilvolle Türöffner. Hinter alle unseren „Effata-Erfahrungen“ steckt die Christuskraft, die in Jesus Mensch gewordene Kraft des Heiligen Gottesgeistes. Diese Entdeckung durfte nicht verschwiegen werden, sie musste und muss auch heute weitererzählt werden.

7. Das grosse Staunen breitet sich aus.

Überwältig sprachen sie: „Gut hat er alles gemacht. Die Tauben verwandelt er in Hörende und Stumme in Sprechende.“

Die Erfahrung mit der öffnenden und heilenden Christuskraft ist für alle Beteiligten überwältigend. Hier gehen nicht nur Ohren, sondern auch Augen auf. Die Welt erscheint in einem neuen Licht. War vorher alles durch „doom and gloom“ vernebelt und von der Misstrauenskundgebung „er hat alles schlecht gemacht“ wie imprägniert, wird nun deutlich, dass das Gegenteil wahr ist und wirksam wird: „Gut hat er alles gemacht“. „Gut“ (griechisch = „kalos“) bedeutet aber auch „schön“. Die Botschaft, die sich überall verbreitet, heisst somit auch: „Schön hat er alles gemacht!“ An diesem Geschehen mit dem einst Gehörlosen ist etwas von der göttlichen Schönheit sichtbar geworden. Ein Mensch hat zu seiner eigenen Schönheit zurückgefunden und ist dadurch auf die Schönheit, die in der Welt ist, aufmerksam geworden, eine Schönheit, die nur vorübergehend durch Vernebelung verdeckt werden kann. Die ursprüngliche Schönheit ist jedoch da, wir brauchen nur einen neuen Blick, um sie überall zu erkennen. Dieser neue Blick auf die ursprüngliche Schönheit muss sich ausbreiten. *„Schön hat er alles gemacht!“*

Was nehmen wir mit aus dieser Geschichte?

- Es gibt ein „Effata“, eine Heilung aus der Macht des „doom and gloom“
- Wir können dieses „Effata“ selber nicht „machen“, es bleibt Geschenk
- Wir haben jedoch selber erfahren, dass es immer wieder an uns geschieht. Deshalb, wenn wir wieder mitten im „doom and gloom“ stecken, können wir mit gutem Grund auf Heilung hoffen und darum bitten (Aufblick zum Himmel, „Seufzen“ = uns mit dem grossen „Effata“ verbinden)
- Wir können uns auch von andern mitnehmen lassen heraus aus dem Nebel an einen Ort, wo erfahrungsgemäss diese befreiende Berührung für uns eher möglich ist (z.B. beim Wandern, in Konzert, Tanz, Gottesdienstbesuch etc.)

Weshalb geraten wir immer wieder in die Fänge des „doom and gloom“? es scheint doch so viel einfacher und fruchtbarer ohne.

Darauf gibt es nicht einfach eine Antwort. Aber wir können die Frage mitnehmen und uns dabei selber fragen: Könnte es sein, dass ich solche Nebelerfahrungen brauche, um sensibler zu werden für die versteckte Not der Mitmenschen? für den unterdrückten Schrei der Armen, der Marginalisierten, der Entrechteten und Geknechteten?

Denn es gibt noch eine erweiterte Form dieser Taubstummenheilung: Dass Menschen, die sich ein Leben lang um sich selber gedreht haben, plötzlich hellhörig werden auf Bereiche, die sie bisher ausgeblendet hatten, und dass Menschen, die sich bisher nie getraut hätten, in der Öffentlichkeit zu reden, plötzlich eine Heilung ihrer „Stummheit“ erfahren und sich mit einer ungewohnten Unerschrockenheit für die Würde und Rechte anderer einsetzen.

Auf welche Weise wir auch Heilung von Gehörlosigkeit und Stummheit erfahren, alles soll zuletzt die Erkenntnis stärken: „Er hat alles gut gemacht!“ – „Er hat alles schön gemacht!“

Dass uns diese Erfahrung der heilenden Christuskraft weiterhin begleiten und immer wieder neu für das Leben öffnen möge, wünsche ich uns allen von Herzen. Amen.